

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schönlank.

Anzerate werden die 5 gespaltene Zeilen oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinskonzessionen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgefordert werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Der neue Pampus von Perusia.

* Leipzig, 13. Dezember.

In Spanien wird es allem Anschein nach bald drunter und drüber gehen. Die unerbittlichen Yankees haben die spanischen Kolonien nunmehr an sich gerissen und aus denselben kehrt der ganze Schwarm von Schnapphähnen, die bisher unter der schönen Etikette „Verwaltung“ als Blutegele die Kolonien ausgezogen haben, nach dem „Mutterlande“ zurück. Was soll das Mutterland, das selbst kein Geld hat, weil es einen noch größeren Schwarm einheimischer Schnapphähne, Junker und Pfaffen, ernähren muß, mit diesem Gefindel anfangen? Es kann diese Schnapphähne nicht verjagen und da werden alle diese Edlen sich nach Abenteurern, Staatsstreichern und Gewaltmenschen umsehen, die ihnen eine Staatsstuppe versprechen. An solchen Persönlichkeiten fehlt es in Spanien ganz gewiß nicht. Was sie alle wollen, ist nicht leicht zu sagen, wenn man nicht die Beute als ihr einziges Ziel bezeichnen will. Zunächst ersehnen sie natürlich den Zusammenbruch des gegenwärtigen Systems, das in seinen Strudeln die Regierung und die Königin verstricken wird. Und in diesen trüben Strudeln wollen sie fischen.

In einem solchen Moment kann auch der Mann nicht fehlen, der sich schon seit Jahrzehnten als „König von Spanien“ in partibus infidelium umhertreibt; wir meinen den Don Carlos, der behauptet, daß er allein „von Gottes Gnaden“ berechtigt und bestimmt sei, die Krone Spaniens auf seinem geheiligten und gesalbten Haupte zu tragen. Nach seinen Rundgebungen sind es die Liebe zu Spaniens Bewohnererschaft, sowie seine „legitimen Ansprüche“, die ihn nach der spanischen Krone streben lassen; in Wahrheit sind es seine Schulden, die ihn dazu treiben. Schulden sind bei Prätendenten immer ein gefährlicher Sporn; sie haben bekanntlich Louis Napoleon zu seinem Staatsstreich getrieben. Und Don Carlos, „von Gottes Gnaden“ hat Schulden im Ueberfluß, denn er hat in der Fremde stets einen „Hof“ gehalten* mit all dem läppischen Krimskrans der mittelalterlichen spanischen Etikette.

Nach einer von Schöffel verewigten lustigen Legende hat der alte Pampus von Perusia, der Etruskurfürst und Held,

„zum erstenmal, seit daß die Welt geschaffen stand“, das Beispiel gegeben, daß auch ein Held einen anderen Helden anpumpen kann. Diesem erhabenen Beispiel sind seitdem unzählige Helden der Weltgeschichte gefolgt und Don Carlos würde sich ihnen gern anschließen, wenn sich nur ein anderer Held fände, der ihm pumpe. Die Helden der Börse wollen sich auch nicht darauf einlassen, ihm Vorschüsse auf seinen „Zukunftstaat“ zu geben, denn derselbe dünkt ihnen auf nicht ganz solidem Grunde zu stehen. So zieht der irrende Ritter Don Carlos denn wieder zu Felde und hofft dabei das gute spanische Volk anpumpen zu können — falls aus diesem armen Volke überhaupt noch etwas herauszuschinden ist.

Die Situation, die einem solchen Hanswurst Aussicht auf Erfolg bietet, kann nur eine unfähig traurige sein. Und sie ist es in der That. Zwar fehlen dem Don Carlos die Paladine seines Vaters, die zwar zum größten Teil Räuber und Mordbrenner waren, aber immerhin vom Krieg etwas verstanden und glückliche Feldzüge ausführten. Als Don Carlos vor fünfundsiebzig Jahren in Spanien einbrach, wurde die dort herrschende Verwirrung von seinen Generalen gut benutzt und vier Jahre hindurch wüthete in Spaniens Norden der Karlistenkrieg, bei dem die Karlisten, diese frommen Christen, häufig in den eroberten Städten wie die Türken bei der Eroberung von Konstantinopel hausten. Dabei zeichneten sich besonders Don Alfonso, der Bruder des Prätendenten, und dessen Frau, Donna Blanca, aus, die eine Tochter des berühmten Usurpators Dom Miguel von Portugal und einer Prinzessin aus dem Hause Löwenstein-Wertheim ist. Dies Weib zeigte sich ihres grausamen Vaters so vollkommen würdig*, daß sie die Entrüstung Europas über sich heraufbeschwor. Als sie aus Spanien geflohen war, wurde sie aus mehreren Orten, wo sie sich aufhalten wollte, durch Volksaufläufe vertrieben, unter anderen aus Graz.

Diese ganze fürstliche Sippe hat es aber stets verstanden, sich mit dem heiligen Vater in Rom recht gut zu stellen, denn sie ist strengst gläubig-katholisch und ihre Herrschaft in Spanien ist gleichbedeutend mit der Herrschaft des Klerus und des römischen Stuhles. Darum erfreut sich die ganze Familie des Don Carlos auch der innigsten Verehrung der deutschen Centrumpartei und während des Karlistenkrieges erschien der Redakteur Cremer von der Berliner Germania im Lager des Don Carlos,

* Sie ließ in eroberten spanischen Städten politische Gegner und deren Frauen nackt mit Leer bestreichen, in Federn wälzen und verkehrt auf Eiern sitzend umherzuführen.

dessen Sache dann in dem Hauptorgan des deutschen Ultramontanismus aufs eifrigste verfochten wurde. Es ist zeitgemäß, daran zu erinnern, daß die frommen Centrumsmänner sich nie besonnen haben, wenn es galt, der karlistischen Umstürzler- und Mordbrennergesellschaft die wärmsten Sympathien zu zollen. Aber diese Gesellschaft revolutionirte eben für Glauben und Legitimität und — ja Bauer, das ist etwas anderes, als wenn einer sich des Verbrechens schuldig macht, für die Befreiung des Proletariats, wenn auch nur mit gesetzlichen Mitteln, zu kämpfen!

Daß zur Zeit eine weitverzweigte karlistische Verschwörung in Spanien besteht, die nur auf den geeigneten Moment zum Losschlagen wartet, ist in Spanien wohl bekannt; die Regierung hat nur nicht die Macht, sie zu unterdrücken. Die verschworenen Bentepolitiker verteilen schon die Staatsämter unter sich. Ob sich namhafte Politiker gleich an Don Carlos anschließen werden, wissen wir nicht. Einen sehr namhaften Bundesgenossen wird Don Carlos aber finden in der in Spanien die weitesten Volkskreise beherrschenden Unwissenheit, die immer mit dem Glaubensfanatismus Hand in Hand geht. Im Norden Spaniens, an den Pyrenäen, haufen die guten dummen Vasken, denen Don Carlos sofort den Eid leisten wird, ihre Fueros, ihre alten Privilegien, wiederherzustellen. Zwar hat er den Eid schon vor 25 Jahren geleistet, aber doppelt genährt hält besser und er wird noch einmal schwören. Die Vasken werden dann ihm zustimmen und er wird an diesem kleinen Völkchen einen Stützpunkt finden. Wenn die Cortes die Abtretung der Kolonien an die Vereinigten Staaten genehmigt haben, dann wird Don Carlos an den Nationalstolz der Spanier appellieren und der Kampf wird losbrechen. So wird wenigstens in Spanien der Gang der Dinge erwartet.

Ja, wenn nun eine starke und entschlossene Demokratie in Spanien vorhanden wäre, die mit fester Hand das Staatsruder ergreifen könnte! Sie könnte siegen, wenn sie sich entschloße, mit eiserner Beize das Land rein zu fegen vor dem ganzen Troß von säbelrassefahrenden Staatsstreichern, heimtückischen Pfaffen, anmaßenden Junkern, saulen Staatskostgängern und jolternden Juristen. Dann fielen dieser Demokratie auch die unüberschaubaren Reichthümer der Kirche in die Hände, die sie befähigen würden, sich zu befestigen und die notwendigen Reformen einzuführen. Aber wo ist eine solche Demokratie? Der politische Schwächling Castejar, der Diktator, den man mit einem Trupp Soldaten stürzen konnte, hat seiner Zeit den Nichtbefähigungsnachweis für die spanische Demokratie zu glänzend erbracht, als daß man von dem Nachwuchse derselben etwas erwarten könnte. Im

Seuilleton.

12] ————— Nachdruck verboten.

Ein Fest auf Haderslevhuus.

Novelle von Theodor Storm.

Rolf streich ihr lieblosend das lose Haar unter ihren Silberreif: „Ja, Dagmar, lange! Aber ich muß zu meinem Vater!“ Sie blickte ihn plötzlich wie verwundert an: „Hast Du auch einen Vater?“ frug sie zaghaft.

— „Hast Du doch einen, Liebste!“ sprach er. „Und meiner soll uns helfen, daß ich mit ihm durchs Schloßthor zu dem Deinen trete und Dich zum Ehgemahl begehre!“

Ein seltsam Lächeln überflog das Angesicht des Kindes: „O Rolf, wach ein Glück!“

Es fiel ein Regentropfen, ein langer Donner rollte über ihnen. „Gott hat's gehört!“ sprach er.

— „Sag noch einmal,“ bat sie, „wann kommst Du wieder?“

Er neigte sich und flüsterte es noch einmal in ihr Ohr. — „Gewiß?“

„Glaubst Du, ich könnte den Weg vergessen?“

„Nein, nein!“ — Sie waren aufgestanden; Dagmar hing an seinem Halse; aber die Donner rollten stärker und die Blitze flammten; vom Turme herab scholl das Wächterhorn. Noch einen Kuß; noch einmal, als wie auf ewig, Brust an Brust; dann war nichts als Nacht und Wetterchein auf diesem Plage.

— „Vorwahr Rolf Lembeck sein Haus erreichte, war

Gasparid heimgekommen, und Bericht und Anschlag waren zwischen der Herrin und ihrem Diener schon zu Ende; als der Ritter in das eheliche Gemach trat, lag Frau Wulfhild wie schlummernd auf ihrem Lager. Doch obgleich sie in voller Weibeschönheit dalag, ihres Mannes Augen sahen an ihr vorüber, und seine Hand griff nach einem Schreiben, das auf einem Tische lag, auf dem er seines Vaters Hand erkannt hatte. Als er es hastig aufgerissen, flog es wie Schreden halb und halb wie Staunen über des Weibes Antlitz, und ihre Augensterne blinzten heimlich durch die Lider, denn Rolf Lembeck hatte zufrieden vor sich hingewinkt. Dann streckte er sich ruhig auf sein Lager.

Einige Tage, nachdem der junge Ritter seine Fahrt nach Burgsom auf der Insel angetreten hatte, sah Frau Wulfhild in ihrem Gemache. Allerlei Schriften lagen vor ihr auf dem Tische; aber ihre Gedanken schienen nicht bei solcher Arbeit: ihr seidenes Blondhaar hatte sie rückwärts über die Schulter geworfen, und es glänzte wie Gold gegen das dunkle Muster der Teppiche, die an den Wänden hingen. Inmitten der schönen Stirn des Weibes war eine Falte, die immer tiefer zu werden schien; sie drängte die Augen aneinander, als könne sie sicherer so das eine Ziel verfolgen, das vor ihren Sinnen stand.

Da wurde die schwere Thür zurückgestoßen. Sie fuhr empor: „Wer ist da?“

„Der Herr Schloßhauptmann von Haderslevhuus!“ erwiderte der junge Vorkwold, der hereingetreten war. „Ihr, Herrin, hättet keinen Besuch erbeten.“

„Er ist willkommen!“ — Doch warte noch, Gehrt! Müd erst den Sessel hier zum Tische!“ Sie hatte sich in ihrer

ganzen stattlichen Gestalt erhoben und begann im Gemache auf und ab zu schreiten, während der Knabe das Aufgetragene besorgte und sich dann entfernte.

Nach einigen Augenblicken war ein grauhaariger Mann in dunkler Tracht und von gewaltigen Körperbau hereingetreten. „Euer Gemahl, edle Frau,“ sprach er, nachdem die Grüße gewechselt waren, „scheint nicht daheim zu sein; Ihr selbst wünschtet mich!“

„Mein Gemahl, Herr Schloßhauptmann,“ erwiderte Frau Wulfhild, „würde zu Euch gekommen sein; Ihr müht diesmal Euch an mir genügen lassen!“

„Wollt mich nicht beschämen, edle Frau! Ich kam, um Euch zu hören!“

Sie setzte sich und lud ihn mit der Hand zum Nieder-sitzen; eine kurze Weile lagen ihre Augen auf seinem Antlitz, das er geduldig ihr entgegenhielt. „Mit Klaus Lembeck,“ hub sie an, „sah hier ein dänisch Weib; ich bin aus dem Geschlecht der Schauenburger; wir beide sind Landsleute —“ Er unterbrach sie: „Ein Schleswiger bin ich und jetzt des Königs Mann!“

— „Ich weiß es, Ritter; Ihr waret auf Föhnen in der Schar, von der mein seliger Gemahl von seinem Hengst gehauen wurde!“

„Er war mein Feind derzeit; ich aber habe ihn nicht gefüllt,“ erwiderte er ruhig.

Sie schwieg einen Augenblick. „Mag sein! Ich habe den Schaden ausgehelt und bin jetzt Herrin hier auf Dornung; wir sind Nachbarn, Ritter; und also . . .“

„Wollt Ihr mir etwa Nachbarrat erteilen?“

— „Et nun, wie Ihr es nehmen wollt!“ und da es nickte: „Ihr wisset, hinter Eurem Garten, dort wo es so jäh hinab zu Boden schießt, steht hart daran eine italisch Pappel und streckt ihre Zweige an die Mauerzinnen, h